



KURT SCHMID

„Ausländische“ SchülerInnen in Österreich

Trotz Tendenzen, die auf eine Angleichung des Bildungswahlverhaltens der SchülerInnen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft an ihre „inländischen“ AlterskollegInnen hindeuten, muss man davon ausgehen, dass nach wie vor persistente Unterschiede in der Bildungs„wahl“ zwischen „in- und ausländischen“ Schülern in Österreich bestehen. Gerade im post-obligatorischen Schulbereich scheint es so zu sein, dass viele Kinder aus Migrantenfamilien ihre Bildungslaufbahn nicht weiter fortsetzen. Die aggregierte Sichtweise auf die Gruppe der „ausländischen“ SchülerInnen verdeckt aber beträchtliche Unterschiede innerhalb dieser Gruppe.

Grundsätzlich werfen die Ergebnisse nicht nur Fragen auf der individuellen Ebene der Zugangs- und Ergebnischancen, sondern auch für die „Effizienz“ eines Bildungswesens in Hinblick auf die soziale Mobilisierung aller „Humanressourcen“ auf.

Problematische Datenlage

In Österreich besteht ein beträchtliches Manko bezüglich der Datenlage der SchülerInnen mit Migrationshintergrund. So werden in der österreichischen Schulstatistik die SchülerInnen nur nach dem Kriterium der Staatsbürgerschaft ausgewiesen. Da keine Informationen zum Herkunftsland der Eltern (sowie dem Geburtsland der SchülerInnen bzw. deren Aufenthaltsdauer in Österreich) enthalten sind, können keine Aussagen bezüglich der SchülerInnen der 2. Generation getroffen werden! Jugendliche mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft stellen also nur einen Teil der gesamten Jugendlichen mit Migrationshintergrund dar². Unter dem Begriff „Ausländer“ werden in diesem Artikel alle

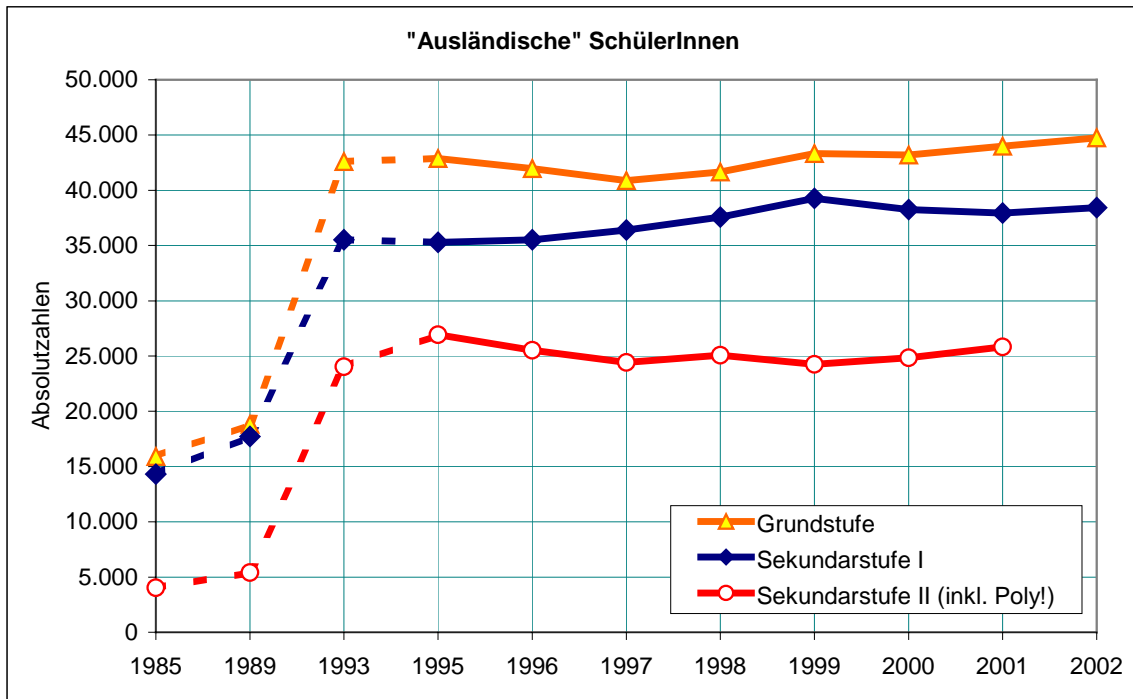
SchülerInnen die nicht über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügen zusammengefasst.

Umfang der „ausländischen“ SchülerInnen

Bis Anfang der 90er Jahre gab es in einem eher geringen Umfang „ausländische“ SchülerInnen in Österreich³. Durch das Nachholen der Familien und die sogenannte Kettenmigration der ehemals angeworbenen Arbeitskräfte aus der Türkei und Ex-Jugoslawien, aber auch im Zuge der Ostöffnung und durch den Jugoslawienkonflikt Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre stieg die Zahl „ausländischer“ SchülerInnen deutlich an. Gegenwärtig sind etwa 45.000 „ausländische“ SchülerInnen in der Grundstufe, etwa 38.000 in der Sekundarstufe I und ca. 25.000 in der Sekundarstufe II (was einem Anteil von etwa 12% in der Grundstufe, unter 10% in der Sekundarstufe I und etwa 7% in der Sekundarstufe II entspricht). Vgl. dazu Grafik 1.

GRAFIK 1:

„Ausländische“ SchülerInnen in Österreich



Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

Anmerkung zu Grafik 1:

Die strichlierte Linie zwischen den Schuljahren 1985/86 und 1995/96 zeigt an, dass – abgesehen von den ausgewiesenen Zeitpunkten (1989/90, 1993/94) – in der österreichischen Schulstatistik keine Daten zur Staatsbürgerschaft der SchülerInnen erhoben wurden. Die Verbindungslinie stellt daher nur den wahrscheinlichen, jedoch nicht mittels Daten abgesicherten Verlauf der Anzahl der SchülerInnen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft dar.

Bildungswahl der „ausländischen“ SchülerInnen

In der *Grundstufe* hat die Sonderschule den höchsten Anteil an „ausländischen“ Kindern mit ~17% (vgl. Grafik 2). In der Volksschule liegt deren Anteil mit 11,7% nur unwesentlich unterhalb des Bevölkerungsanteils der „ausländischen“ Kinder in der gesamten Grundstufe (11,8%). Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, dass zwar eine Überrepräsentanz dieser Bevölkerungsgruppe in der Sonderschule gegeben ist, dies aber doch nur relativ wenige „ausländische“ Kinder betrifft (1,7% aller „ausländischen“ Schüler/innen gehen in eine Sonderschule).

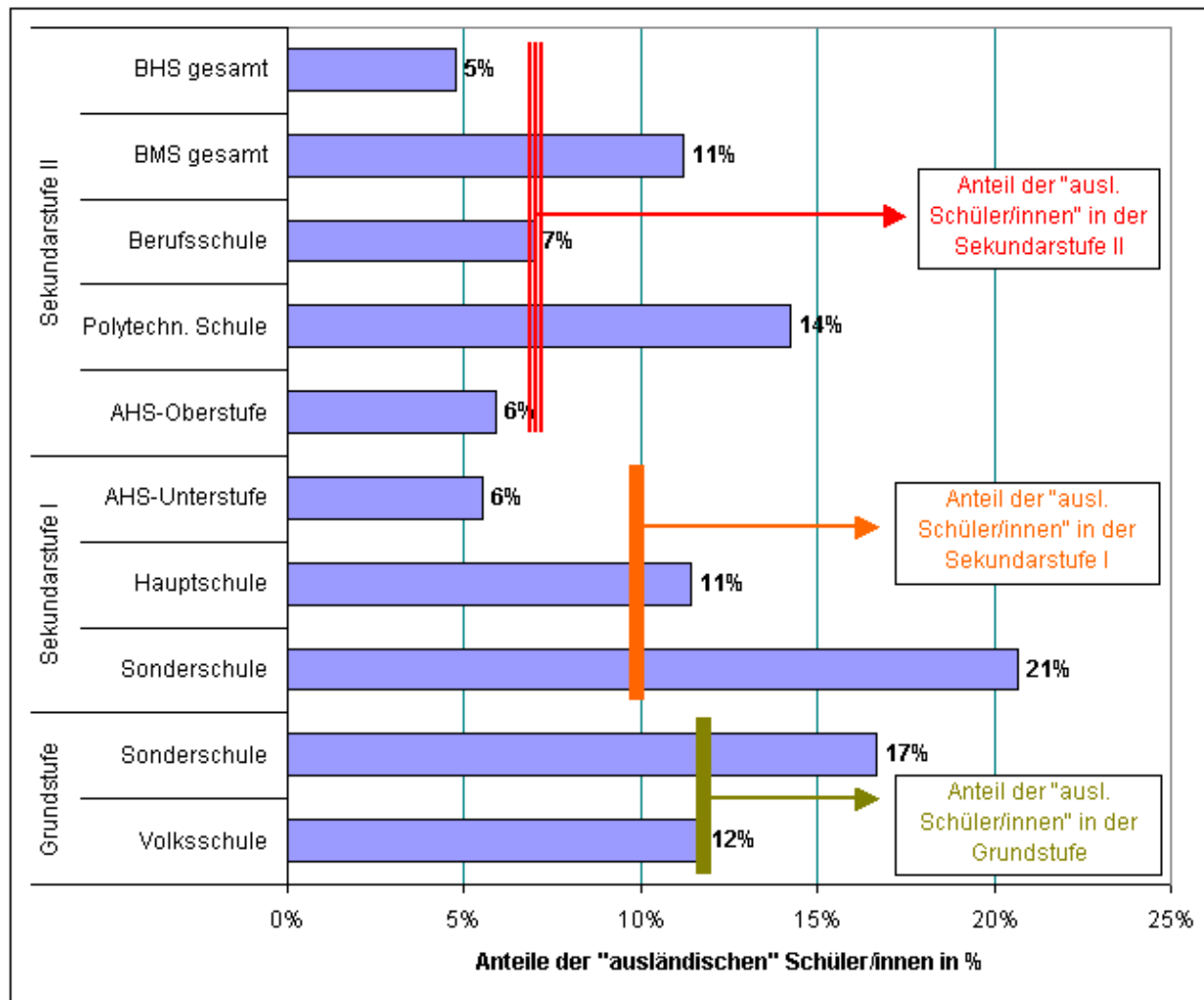
In der österreichischen *Sekundarstufe I* ist es die Sonderschule, die den höchsten Anteil (mit etwa 21%!) an „ausländischen“ Kindern aller Schulformen aufweist⁴. Auch eine Hauptschule besuchen überdurchschnittlich

viele „ausländische“ Jugendliche (11% aller HauptschülerInnen werden von dieser Bevölkerungsgruppe gestellt). In der AHS-Unterstufe beträgt ihr Anteil dagegen lediglich 6%.

In der *Sekundarstufe II* ist es die polytechnische Schule, die den höchsten Anteil an „ausländischen“ SchülerInnen aufweist (14%!). In der BMS beträgt ihr Anteil ca. 11% und in der Lehrlingsausbildung ~7%. Alle formal höheren Schulformen (AHS und BHS) weisen dagegen deutlich niedrigere Anteile auf (5-6%).

GRAFIK 2:

Anteile „ausländischer“ SchülerInnen in den Schulformen der Grundstufe sowie der Sekundarstufe I und II in Österreich im Schuljahr 2002/03⁵



Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

Deutlich sichtbar wird auch, dass viele Kinder aus Migrantenfamilien nach dem Pflichtschulbesuch ihre Bildungslaufbahn nicht weiter fortsetzen⁶. Dies deshalb, da laut Volkszählung 2001 der Anteil nicht-österreichischer StaatsbürgerInnen in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen 8,6% ausmacht, laut Schulstatistik aber nur etwa 7% der sich in einer Ausbildung befindlichen Jugendlichen eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft haben⁷. In dieser Zahl sind die SchülerInnen der Polytechnischen Schulen inkludiert!

Hinsichtlich geschlechtstypischer Bildungswahlunterschiede bei den „ausländischen“ Jugendlichen können nur sehr geringe Unterschiede festgestellt werden. Im Wesentlichen divergieren Schulformenwahl (und Bil-

dungsbeteiligung in der Sekundarstufe II) zwischen männlichen und weiblichen „ausländischen“ Jugendlichen nicht. „Ausländische“ weibliche Jugendliche tendieren zwar (wie generell für alle Schülerinnen festgestellt werden kann) zu Schulformen, die einen höheren formalen Abschluss als Bildungsziel vorgeben – dieser Effekt ist aber nur sehr gering ausgeprägt.

Trotz regional grundsätzlich sehr ähnlichen Tendenzen, dürften in den einzelnen Bundesländern aber doch auch unterschiedliche Rahmenbedingungen gegeben sein, die den Zugang der „ausländischen“ Jugendlichen zu diversen Ausbildungsformen ermöglichen bzw. erschweren (vgl. Grafik 3). Dies kann anhand des Vergleichs zwischen den Schulwahlverteilungen der „aus-

ländischen“ mit jenen der „inländischen“ SchülerInnen dargestellt werden. Ist die Bildungs“wahl“ der „ausländischen“ Jugendlichen analog jener ihrer „österreichischen“ SchulkollegInnen, dann wird als Maßzahl 1 ausgewiesen⁸. Man erkennt jedoch deutlich, dass...

In der Grundstufe:

In den meisten Bundesländern eine tendenzielle Überrepräsentanz der „ausländischen“ SchülerInnen in der Sonderschule zu beobachten ist. Die Extremwerte schwanken aber zwischen 0,7 in Kärnten und 2,3 in Vorarlberg!

In der Sekundarstufe I:

1. In allen Bundesländern „ausländische“ Jugendliche in der AHS-Unterstufe stark unterrepräsentiert und in der Hauptschule geringfügig⁹ überrepräsentiert sind – Wien hat eine deutlich höhere Überrepräsentanz in der Hauptschule als alle anderen Bundesländern.
2. In allen Bundesländern „ausländische“ Jugendliche in der Sonderschule teilweise extrem überrepräsentiert sind. Die Extremwerte schwanken aber zwischen 1,8 in Kärnten und über 3 in Vorarlberg!

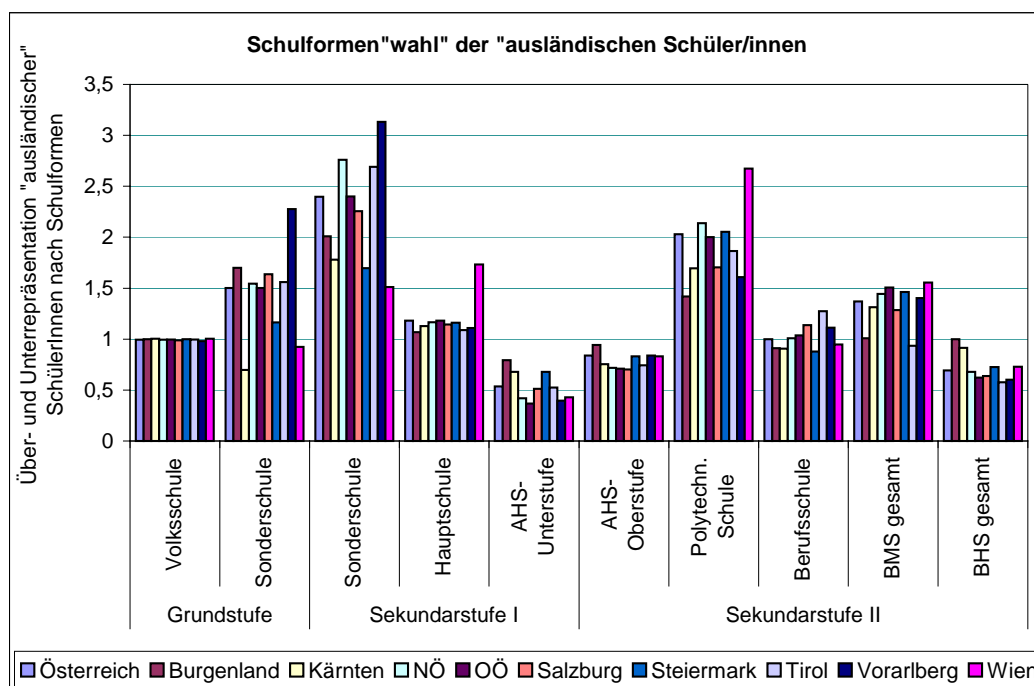
In der Sekundarstufe II:

Grundsätzlich muss beachtet werden, dass sich diese Zahlen nur auf beschulte Jugendliche beziehen, also nur jene „in- und ausländischen“ Jugendlichen verglichen werden, die sich überhaupt noch im Bildungssystem befinden¹⁰!

1. In allen Bundesländern „ausländische“ Jugendliche in den polytechnischen Schulen deutlich überrepräsentiert sind mit einer hohen Schwankungsbreite zwischen etwa 1,4 im Burgenland und 2,7 in Wien.
2. Bis auf das Burgenland und Kärnten die „ausländischen“ SchülerInnen in der BHS unterrepräsentiert sind;
3. In allen Bundesländern die „ausländischen“ SchülerInnen in der AHS-Oberstufe unterrepräsentiert sind;
4. In den Berufsschulen (= Lehrausbildung) und der BMS deutliche regionale Unterschiede bestehen¹¹. Wobei eine tendenzielle Überrepräsentation in der BMS (Ausnahme: Burgenland und Tirol) gegeben ist.

GRAFIK 3:

Bildungs“wahl“ „ausländischer“ Jugendlicher nach Bundesländern (Schuljahr 2002/03¹²)



Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

Diese Maßzahlen sind aber nur ein sehr grober Indikator für unterschiedliches Schul“wahl“verhalten, da sie gänzlich vom Einfluss des sozialen Hintergrundes abstrahieren. Unter der Annahme, dass relativ mehr Eltern „ausländischer“ Jugendlicher aus sogenannten „sozial benachteiligten oder bildungsfernen“ Milieus entstammen als dies bei den „inländischen“ Jugendlichen der Fall ist, kann (zumindest) ein Teil dieser Schul“wahl“unterschiede „erklärt“ werden. Andererseits verweisen internationale empirische Untersuchungen aber auch auf weitere wichtige Einflussfaktoren, wie u.a. Kompetenz in der Schulsprache und institutionelle Diskriminierung¹³. Für Österreich gibt es erst ansatzweise empirische Untersuchungen zu diesem Themenkreis¹⁴.

Veränderungen im Bildungswahlverhalten der „ausländischen“ SchülerInnen

Wie konstant sind nun diese Unterschiede im Bildungs“wahl“verhalten zwischen den „in- und ausländischen“ Kindern im Zeitablauf¹⁵?

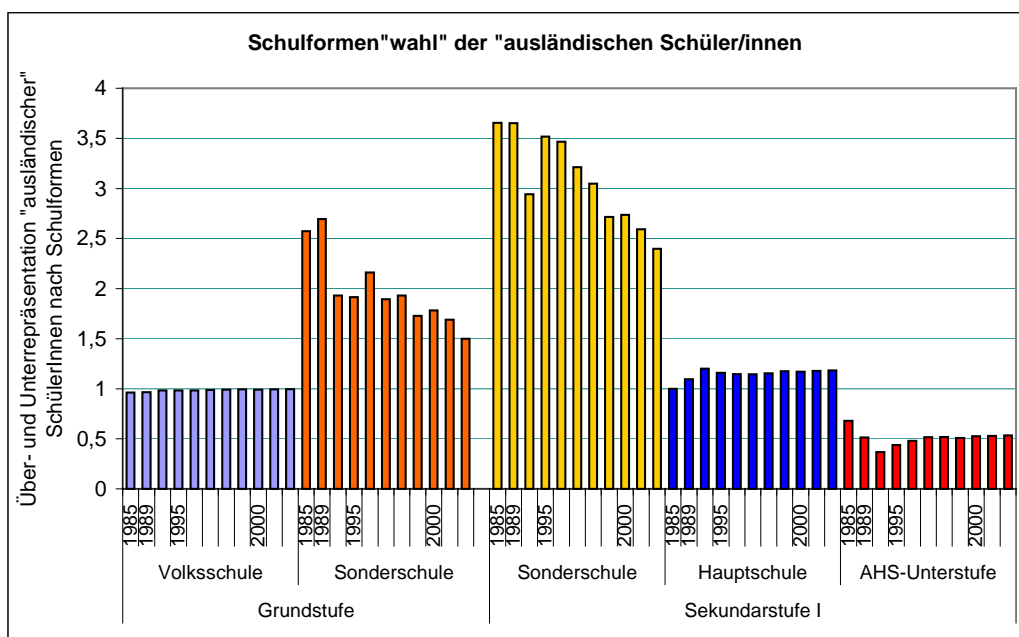
Auf Bundesebene zeigt sich, dass in der *Grundstufe* die Überrepräsentation „ausländischer“ Jugendlicher in der Sonderschule deutlich zurückgegangen ist (vgl. Grafik 4a).

Zwar ist auch in der *Sekundarstufe I* die Überrepräsentation „ausländischer“ Jugendlicher in der Sonderschule stark zurückgegangen – nach wie vor gehen aber relativ gesehen deutlich mehr „ausländische“ als „inländische“ SchülerInnen in diese Schulform (vgl. Grafik 4a). Seit Beginn der 90er Jahre ist die tendenzielle Überrepräsentation der „ausländischen“ Jugendlicher in der Hauptschule unverändert geblieben. Desgleichen weist die deutliche Unterrepräsentanz dieser Bevölkerungsgruppe in der AHS-Unterstufe einen persistenten Charakter auf.

In der *Sekundarstufe II* (vgl. Grafik 4b) ist die polytechnische Schule jene Schulform mit der stärksten Überrepräsentanz „ausländischer“ SchülerInnen. Nach temporären Extremwerten im Jahr 1989 (Ostöffnung & Jugoslawienkrise) ist sie zwar zurückgegangen, jedoch nach wie vor sehr ausgeprägt. Interessant ist, dass in der Sekundarstufe II im Zeitablauf die vollschulischen Varianten (ABMHS) deutlich an Gewicht gewonnen haben - in der Lehrlingsausbildung dagegen, die Überrepräsentanz der „ausländischen“ Jugendlicher zurückgegangen ist¹⁶. Für die AHS-Oberstufe und die BHS bedeutet dies, dass die Unterrepräsentanz zurückgegangen ist – in der BMS bedeutet dies, dass die Überrepräsentanz nochmals angestiegen ist.

GRAFIK 4a:

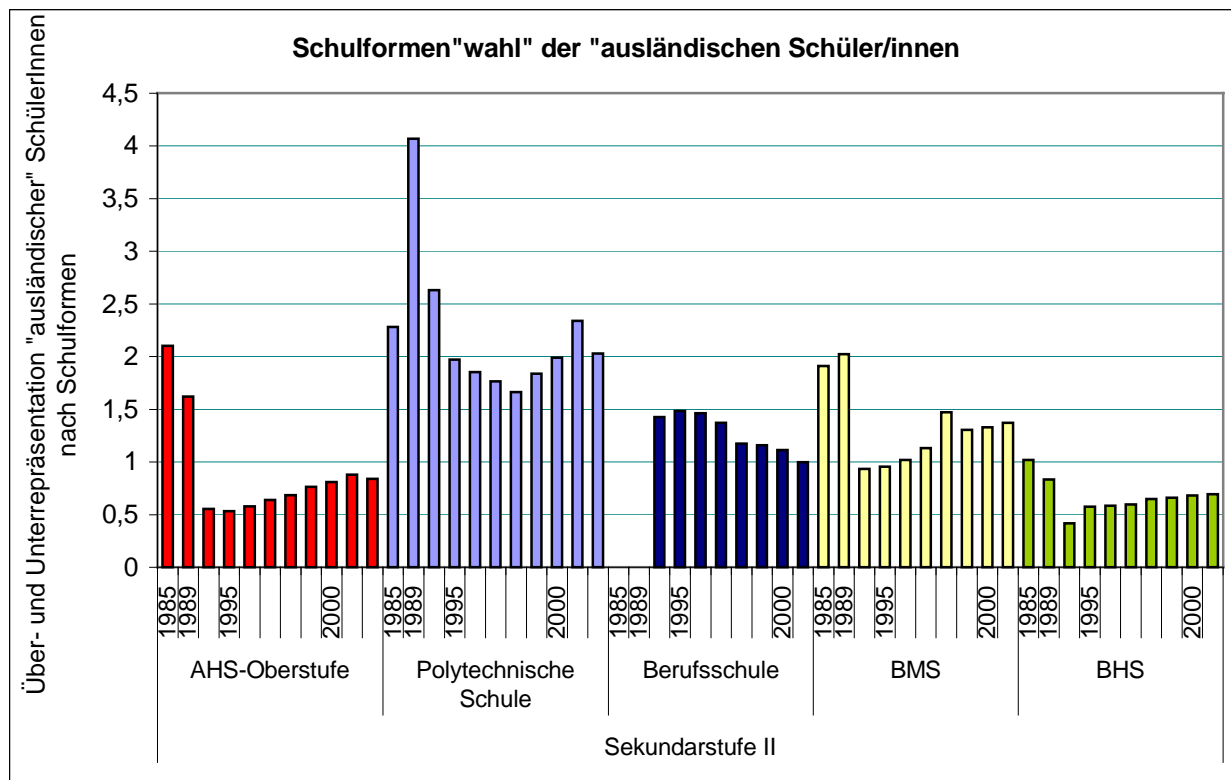
Bildungs“wahl“ „ausländischer“ Jugendlicher im Zeitablauf in Österreich Grundstufe & Sekundarstufe I



Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

GRAFIK 4b:

**Bildungs“wahl“ „ausländischer“ Jugendlicher im Zeitablauf in Österreich
Sekundarstufe II**



Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

Gleichzeitig muss abermals darauf hingewiesen werden, dass die Bildungsbeteiligung „ausländischer“ SchülerInnen im post-obligatorischen Schulbereich (deutlich) unter jenem ihrer „inländischen“ Alterskollegen liegen dürfte¹⁷. Daher kann nicht mit Sicherheit von einer generellen bzw. tendenziellen „Angleichung“ des Bildungs“wahl“verhaltens der „ausländischen“ SchülerInnen gesprochen werden. Es ist durchaus möglich, dass die Bildungsbeteiligung der „ausländischen“ SchülerInnen zurückgegangen ist und die beobachteten Effekte vielmehr als das Ergebnis verstärkter (Selbst-)Selektion der im Bildungssystem verbleibenden SchülerInnen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft denn als generelle „Angleichung des Bildungswahlverhaltens“ zu interpretieren sind.

Große Heterogenität innerhalb der Gruppe der „ausländischen“ SchülerInnen:

Die aggregierte Sichtweise auf die Gruppe der „ausländischen“ SchülerInnen verdeckt aber **beträchtliche Unterschiede innerhalb der Gruppe**. Daher wurde die aktuelle Bildungswahl (Schuljahr 2001/02) auch

nach dem Kriterium der Staatsbürgerschaft der SchülerInnen analysiert¹⁸ (vgl. Grafiken 5 bis 7). Grundsätzlich kann gesagt werden, dass SchülerInnen mit einer Staatsbürgerschaft eines EU-, eines OECD-Landes sowie jene aus einem osteuropäischen Land sogar „besser“ abschneiden als ihre österreichischen KollegInnen – d.h. dass anteilmäßig mehr von ihnen in formal bzw. als sozial „höher“ angesehen Schulformen zu finden sind. Deutlich „schlechter“ positioniert sind dagegen SchülerInnen aus der Türkei bzw. aus (Ex-)Jugoslawien.

Anmerkungen zu Grafiken 5 bis 7:

Kategorie „sonst. OECD“:

USA, Kanada, Japan, Australien, Neuseeland, Schweiz, Norwegen, Island, Liechtenstein, Monaco, Andorra, San Marino, Vatikanstadt, Zypern, Malta;

Kategorie „Flüchtlinge“:

Konventionsflüchtlinge, Staatenlose, unbekannt;

Kategorie „sonstige“:

alle anderen Nationalitäten („Dritte Welt“);

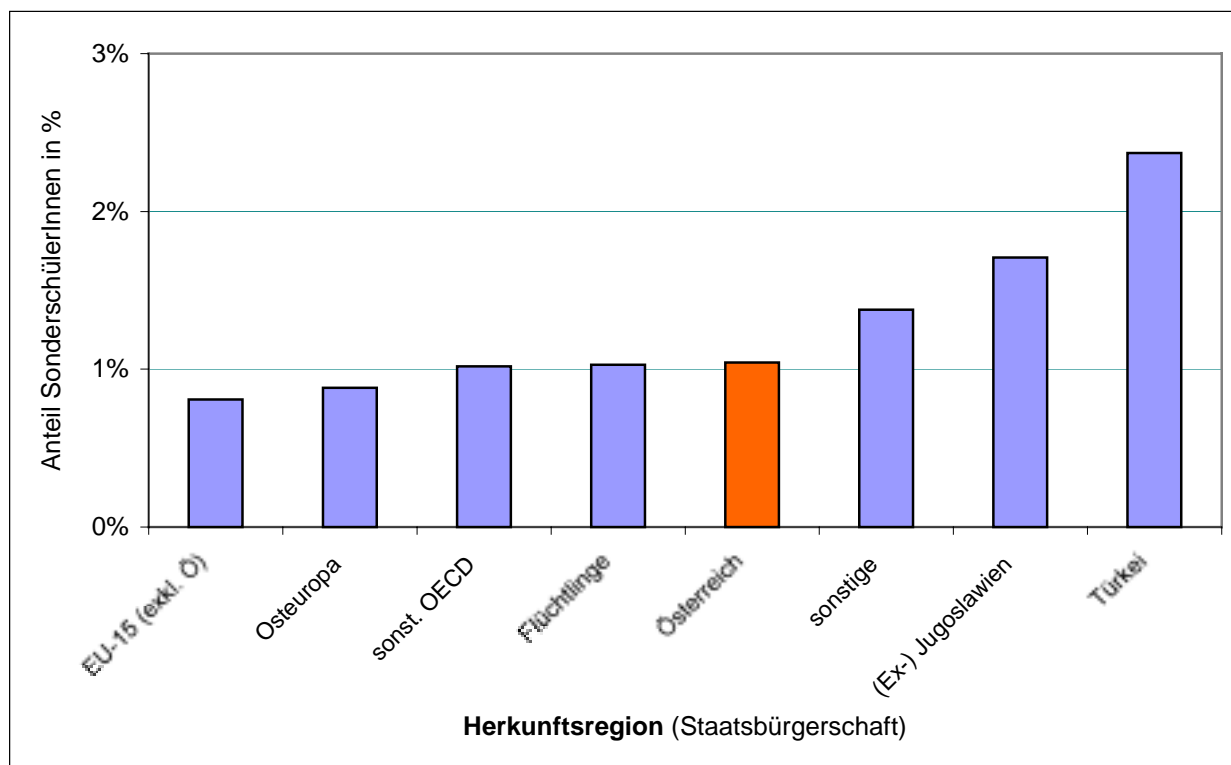
In der *Grundstufe* variieren die Anteile der SchülerInnen, die in eine Sonderschule gehen stark. So befanden sich im Schuljahr 2001/02 überdurchschnittlich viele Jugendliche aus der Türkei, aus (Ex-)Jugoslawien bzw. aus der Kategorie „sonstige“ in einer Sonderschule. Dagegen weisen alle anderen Subkategorien sogar tendenziell niedrigere Anteile an SonderschülerInnen auf als GrundstufenschülerInnen mit österreichischer Staatsbürgerschaft (vgl. Grafik 5).

Jugoslawiens bzw. aus der Kategorie der „sonstigen“ befinden sich überwiegend in der Hauptschule (bzw. in der Sonderschule). Zwischen den SchülerInnen mit einer österreichischen Staatsbürgerschaft und jenen aus einem osteuropäischen Land sind praktisch keine Unterschiede feststellbar. Einen deutlich höheren Anteil an AHS-UnterstufenschülerInnen haben dagegen SchülerInnen mit einer EU- bzw. OECD-Staatsbürgerschaft.

In der *Sekundarstufe I* ist ein analoges Bild festzustellen (vgl. Grafik 6). SchülerInnen aus der Türkei, (Ex-)

GRAFIK 5:

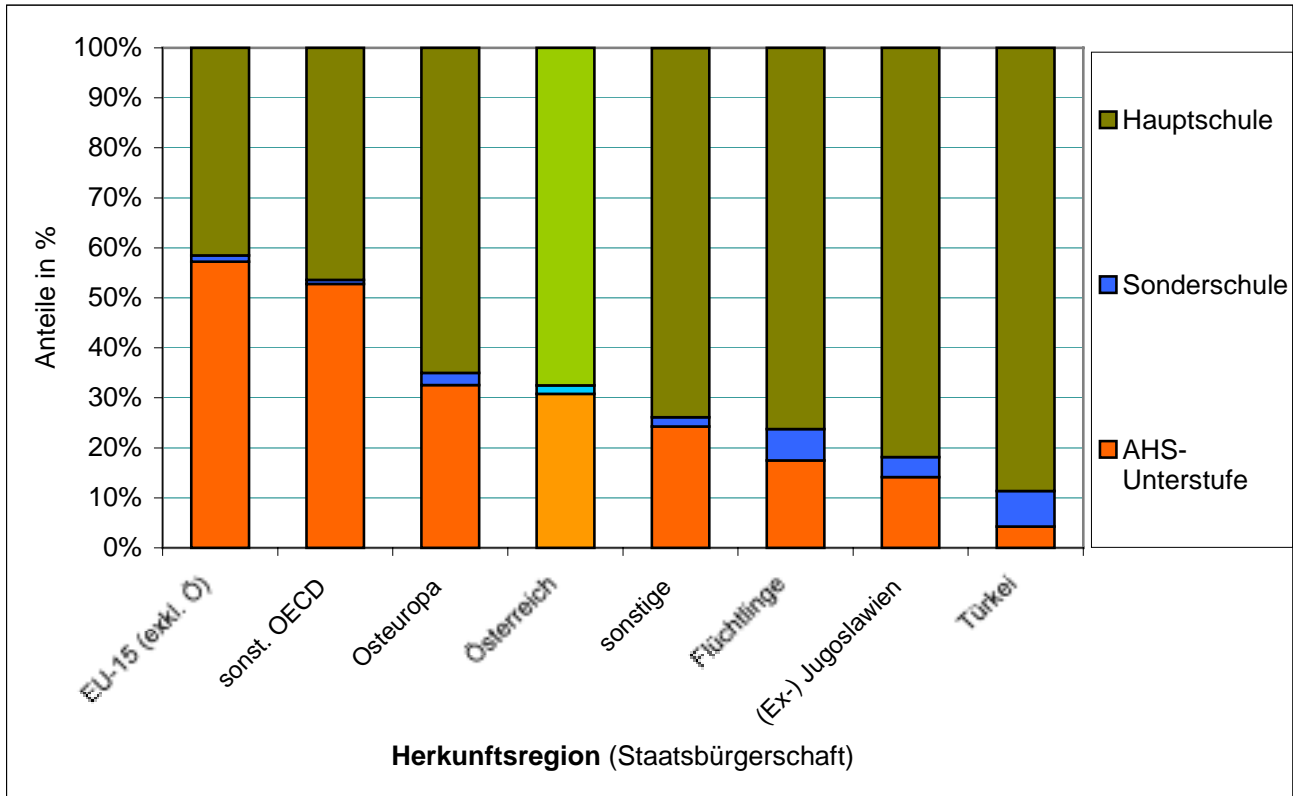
Anteil der SonderschülerInnen in der Grundstufe nach der Staatsbürgerschaft (Schuljahr 2001/02)



Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

GRAFIK 6:

Bildungsverteilung der SchülerInnen in der Sekundarstufe I nach der Staatsbürgerschaft (Schuljahr 2001/02)



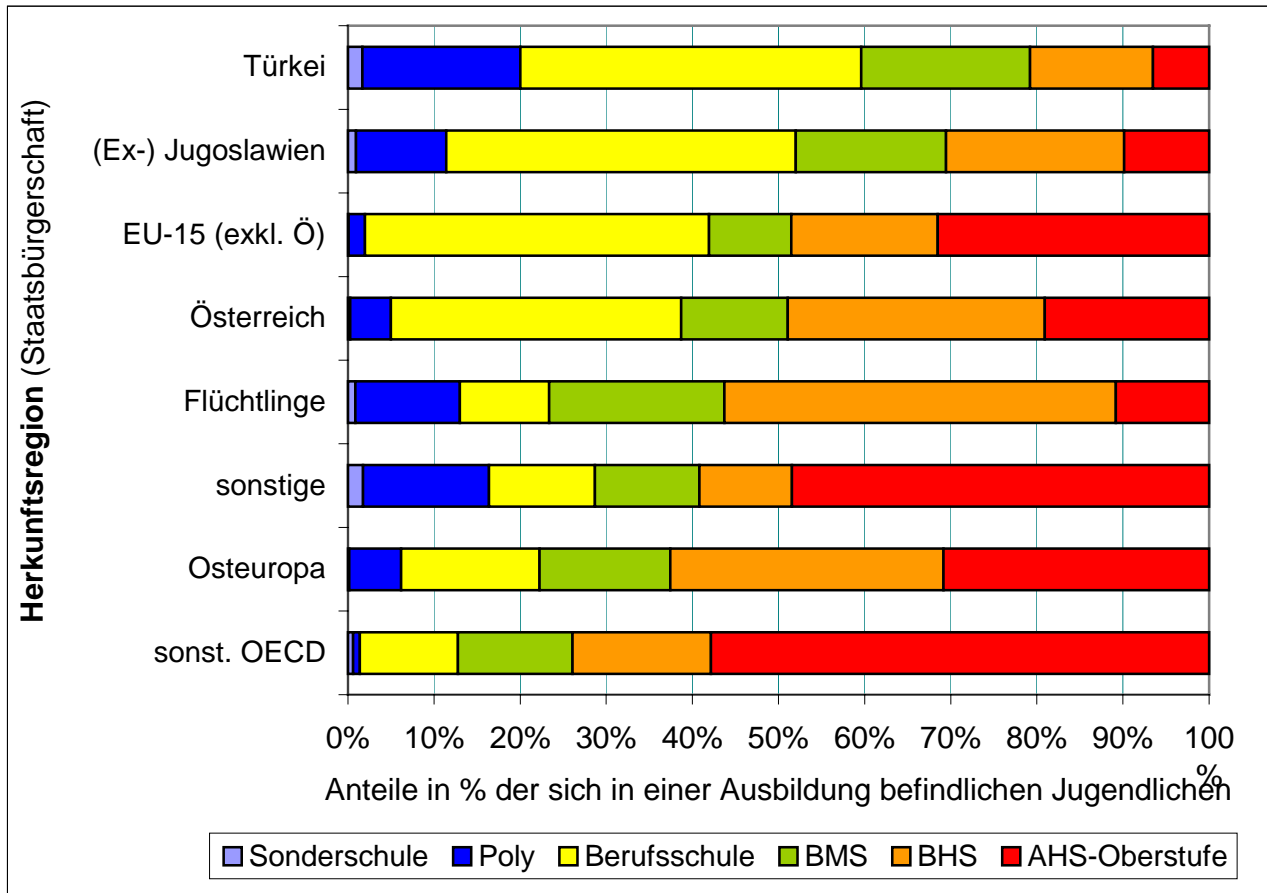
Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

Auch in der *Sekundarstufe II* ist die große Heterogenität bezüglich der Bildungswahl beobachtbar (vgl. Grafik 7). Fast die Hälfte der beschulten Jugendlichen mit einer österreichischen Staatsbürgerschaft befinden sich in einer Schulform, die die Matura (AHS oder BHS) als Ausbildungsziel vorgeben. Eine sehr ähnliche Verteilung weisen SchülerInnen mit einer EU-15 Staatsbürgerschaft auf. Dagegen sind Jugendliche mit einer türkischen bzw. (ex-)jugoslawischen Staatsbürgerschaft

nur zu etwa einem Viertel (21% bzw. 30%) in diesen Schulformen zu finden. Alle anderen Jugendlichen haben zum Teil deutlich höhere Anteile an Jugendlichen in einer maturaführenden Schulform (56% bis 74%)! Mit sinkenden Anteilen von Jugendlichen in den maturaführenden Schulformen gehen tendenziell korrespondierende höhere Anteile an Jugendlichen in einer Lehrausbildung (bzw. den polytechnischen Schulen) einher.

GRAFIK 7:

Bildungsverteilung der sich in einer Ausbildung befindlichen Jugendlichen in der Sekundarstufe II nach der Staatsbürgerschaft (Schuljahr 2001/02)



Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

Unterschiede zwischen den verschiedenen Migrantengruppen bestehen aber nicht nur hinsichtlich der Schulformenwahl in der Sekundarstufe II sondern auch generell bezüglich der **Bildungsbeteiligung im post-obligatorischen Bildungsbereich**¹⁹. Der Indikator kalkulatorische Bildungsbeteiligung²⁰ (vgl. Tabelle 1) zeigt, dass im Schuljahr 2001/02 anteilmäßig praktisch gleich viele Jugendliche mit österreichischer bzw. EU-Staatsbürgerschaft eine Ausbildung nach der Pflichtschule in Angriff genommen haben²¹. In der Re-

sidualgruppe „sonstiges Ausland“ beträgt der Indikator aber lediglich 54%! Dabei dürfte es gerade in dieser Gruppe große Unterschiede geben. So haben Jugendliche mit einer (ex-)jugoslawischen Staatsbürgerschaft eine fast identische Bildungsbeteiligung wie ihre „österreichischen“ bzw. aus einem EU-Staat kommenden AlterskollegInnen – dagegen setzen anscheinend anteilmäßig weit weniger Jugendliche mit einer türkischen Staatsbürgerschaft ihre Bildungslaufbahn nach der Pflichtschule fort.

TABELLE 1:

Kalkulatorische Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe II nach der Staatsbürgerschaft für das Schuljahr 2001/02

(gemessen an der Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen)

Herkunftsregion	kalk. Bildungsbeteiligung
Österreich	68%
EU-Staat (ohne Österreich)	66%
sonstiges Ausland	54%
davon: (Ex-) Jugoslawien	65%
davon: Türkei	49%

Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik; Volkszählung 2001 der Statistik Austria

Wie die Ergebnisse der PISA-Studie zeigen, sind in Österreich die Unterschiede in der (Lese-)Kompetenz von deutsch- und anderssprachigen SchülerInnen vergleichsweise hoch²². Anderen nationalen Bildungssystemen scheint es offensichtlich besser zu gelingen, Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein dem der „inländischen“ Bevölkerung angenähertes schulisches Leistungsniveau zu vermitteln. Dies ist nicht nur auf der individuellen Ebene der Zugangs- und Ergebnisancen, sondern auch für die „Effizienz“ eines Bildungswesens in Hinblick auf die soziale Mobilisierung aller „Humanressourcen“ von immenser Bedeutung²³. Gerade in einem Beschäftigungssystem wie jenem Österreichs, in dem der Arbeitsmarkteinstieg bzw. die Platzierung in der beruflichen Hierarchie dermaßen stark von der Höhe des formalen Bildungsabschlusses abhängt (meritokratisches System in Kombination mit einem stark qualifikationsorientiertem System) kommt dabei der Erstausbildungslaufbahn eine bedeutende Allokationsfunktion zu.

Wie die Ergebnisse der ibw-Bildungsstromanalyse zeigen, dürften dabei aber auch beträchtliche Unterschiede je nach dem spezifischen Migrationshintergrund bestehen. Gerade diese Hinweise könnten einerseits genutzt werden um künftig spezifischer auf die Problemlagen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund einzugehen. Nach wie vor besteht jedoch eine große Forschungslücke in diesen Bereichen. Insbesondere gibt es nur spärliche Informationen zum Bildungswahlverhalten von Jugendlichen der 2. Generation. Gerade für diese Gruppe wären weitergehende Forschungsarbeiten dringend anzuraten.

Literaturverweise

GOMOLLA Mechtild und RADTKE Frank-Olaf: „Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule“, Leske + Budrich, Opladen 2002.

HAIDER GÜNTER: „LOW 10 – Analyse der unteren 10%“, in: C. REITERER und Günter HAIDER (Hg.): PISA 2000 – Lernen für das Leben. Österreichische Perspektiven des internationalen Vergleichs.“ Innsbruck Studien Verlag, 2002.

HERZOG-PUNZENBERGER Barbara: „Die 2. Generation an zweiter Stelle? Soziale Mobilität und ethnische Segmentation in Österreich – eine Bestandsaufnahme“, Wien 2003.

HUNGER und THRÄNHARDT: „Der Bildungserfolg von Einwandererkinder in den Bundesländern. Diskrepanzen zwischen der PISA-Studie und den offiziellen Schulstatistiken“, in: Georg AUERNHEIMER (Hg.): Schief lagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder, Opladen 2003.

REITER Claudia: „Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache“, in: C. REITERER und Günter HAIDER (Hg.): PISA 2000 – Lernen für das Leben. Österreichische Perspektiven des internationalen Vergleichs.“ Innsbruck Studien Verlag, 2002.

C. REITERER und Günter HAIDER (Hg.): PISA 2000 – Lernen für das Leben. Österreichische Perspektiven des internationalen Vergleichs.“ Innsbruck Studien Verlag, 2002.

SCHMID Kurt: „Regionale Bildungsströme in Österreich. Entwicklungen seit dem Schuljahr 1985/86 und Prognosen für die Grundstufe sowie die Sekundarstufe I und II bis zum Jahr 2020.“ Erscheint in Kürze als ibw-Forschungsbericht.

ANHANG

Tabelle A-1:

Verteilung der SchülerInnen in Österreich nach der Herkunftsregion (Staatsbürgerschaft) in der Grundstufe, der Sekundarstufe I bzw. der Sekundarstufe II im Schuljahr 2001/02

Herkunftsregion	Grundstufe	Sekundarstufe I	Sekundarstufe II
Österreich	88,6%	90,2%	93,3%
(Ex-) Jugoslawien	5,7%	4,9%	3,5%
Türkei	3,4%	2,8%	1,3%
Osteuropa	1,1%	0,9%	0,8%
EU-15 (exkl. Ö)	0,4%	0,5%	0,6%
sonst. OECD	0,1%	0,1%	0,1%
Flüchtlinge	0,1%	0,1%	0,1%
sonstige	0,6%	0,6%	0,3%
Zusammen	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

Anmerkung: Sekundarstufe II inkl. der polytechnischen Schulen

Tabelle A-2:

Verteilung der SchülerInnen in den Bundesländern nach der Herkunftsregion (Staatsbürgerschaft) im Schuljahr 2001/02

Herkunftsregion	Österreich	Burgenland	Kärnten	NÖ	OÖ
Österreich	90,7%	94,0%	94,1%	92,9%	92,0%
(Ex-) Jugoslawien	4,7%	2,5%	4,4%	3,1%	4,7%
Türkei	2,5%	0,8%	0,3%	2,3%	1,9%
Osteuropa	0,9%	2,1%	0,4%	1,0%	0,7%
EU-15 (exkl. Ö)	0,5%	0,3%	0,5%	0,3%	0,3%
sonst. OECD	0,1%	0,0%	0,1%	0,1%	0,0%
Flüchtlinge	0,1%	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%
sonstige	0,5%	0,2%	0,2%	0,3%	0,3%
Zusammen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Herkunftsregion	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlbg	Wien
Österreich	89,5%	95,1%	91,6%	87,2%	82,0%
(Ex-) Jugoslawien	6,3%	2,6%	3,4%	3,9%	9,0%
Türkei	2,5%	0,7%	3,4%	6,8%	4,5%
Osteuropa	0,3%	0,8%	0,2%	0,3%	2,0%
EU-15 (exkl. Ö)	0,8%	0,3%	1,1%	0,9%	0,6%
sonst. OECD	0,1%	0,0%	0,1%	0,6%	0,2%
Flüchtlinge	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,2%
sonstige	0,4%	0,4%	0,2%	0,3%	1,4%
Zusammen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: ibw-Bildungsstromanalysen auf Basis der österreichischen Schulstatistik

¹ Dieser Artikel basiert auf einer vom Autor durchgeführten und in Kürze erscheinenden Studie (SCHMID 2004).

² vgl. dazu auch HERZOG-PUNZENBERGER 2003. Eine wichtige Forschungsfrage wäre auch ob das Bildungswahlverhalten von Jugendliche der 2. Generation Unterschiede zu jenem der 1. Generation aufweist. Im Kern würde diese Fragestellung Hinweise zu integrationsfördernden bzw. -hemmenden Effekten im österreichischen Bildungssystem liefern.

³ So hatten im Schuljahr 1985/86 nicht einmal 3% aller sich in einer Ausbildung befindlichen Jugendlichen in Österreich eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft.

⁴ Zirka 4% aller „ausländischen“ SchülerInnen besuchen eine Sonderschule in der Sekundarstufe I. Bei den Schülerinnen mit österreichischer Staatsbürgerschaft beträgt der Anteil der SonderschülerInnen dagegen nur knapp 2%.

⁵ Der „Ausländer“-Anteil in den Berufsschulen bezieht sich auf das Schuljahr 2001/02.

⁶ Gerade diese Befunde verdeutlichen beispielhaft die in Bildungssystemen wirkenden sogenannten „Creaming-Out“ Mechanismen, also systemimmanente Einordnungstendenzen von Jugendlichen aus „sozial benachteiligten oder bildungsfernen“ Milieus in die Hauptschule bzw. in die formal niedrigeren Schulformen der Sekundarstufe II.

⁷ In der Sekundarstufe I (Schulpflicht) entspricht der Anteil der „ausländischen“ SchülerInnen mit etwas unter 10% ziemlich genau dem Bevölkerungsanteil der „ausländischen“ Kinder laut Volkszählung 2001 in der Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen (9%).

⁸ Die in der Grafik dargestellte Maßzahl berechnet sich aus: Maßzahl = Anteil „ausländischer“ SchülerInnen der jeweiligen Schulform bezogen auf alle „ausländischen“ SchülerInnen in der Grund-, Sekundarstufe I bzw. Sekundarstufe II / Anteil „inländischer“ SchülerInnen der jeweiligen Schulform bezogen auf alle „inländischen“ SchülerInnen in der analogen Grund-, Sekundarstufe I bzw. Sekundarstufe II.

⁹ Ausgenommen Wien: In der Bundeshauptstadt sind „ausländische“ Jugendliche in der Hauptschule deutlich überrepräsentiert!

¹⁰ Würde man auch noch die geringe Bildungsbeteiligung „ausländischer“ Jugendlicher in Betracht ziehen, so würden sich die Unterschiede zwischen „in- und ausländischen“ SchülerInnen weiter verstärken.

¹¹ So sind z.B. in Tirol „ausländische“ Jugendliche in der BMS unter-, hingegen in der Lehrausbildung überrepräsentiert. In der Steiermark ist z.B. der gegenteilige Fall beobachtbar.

¹² Die Werte für die Berufsschulen sowie in der BMHS beziehen sich auf das Schuljahr 2001/02.

¹³ vgl. GOMOLLA und RADTKE (2002). Der Theorieansatz der institutionellen Diskriminierung geht davon aus, dass das Bildungssystem selbst (überwiegend jedoch nicht inten-

tional) diskriminierend wirkt. Dies ergibt sich aus systemimmanenten Organisations„zwängen“ (z.B. homogene Schulklassen) und pädagogischen Praktiken, wobei sich Begründungen von Entscheidungen (z.B. Überweisung in eine Sonderschule) häufig auf semantische Repertoires der „Kulturdivergenz“ stützen.

¹⁴ vgl. HERZOG-PUNZENBERGER (2003)

¹⁵ Berechnungsmethode analog der Maßzahl der Grafik 3 (hier aber Darstellung im Zeitablauf).

¹⁶ Da die Maßzahlen ja die Bildungs„wahl“verteilung der „ausländischen“ mit jenen der „inländischen“ SchülerInnen in Beziehung setzt, bedeutet dies, dass der Trend zu vollschulischen Ausbildungsvarianten bei „ausländische“ SchülerInnen noch stärker ausgeprägt war als dies bei ihren „inländischen“ KollegInnen der Fall war.

¹⁷ Erst mittels einer Detailauswertung der Volkszählung 2001 können dazu exaktere Aussagen getroffen werden. Zum Zeitpunkt der Erstellung der, diesem Artikel zugrundeliegenden, Studie lagen aber die diesbezüglichen Daten noch nicht vor.

¹⁸ Die Verteilung der SchülerInnen in Österreich bzw. den Bundesländern nach der Herkunftsregion (Staatsbürgerschaft) sind im Anhang in den Tabelle A-1 bzw. A-2 dargestellt.

¹⁹ Da alle Schulformen der Sekundarstufe II postobligatorischen Charakter haben, ist eine wichtige Determinante der beobachteten Schülerströme die Bildungsbeteiligung der relevanten Alterskohorten.

²⁰ Die hier vorgenommene Schätzung der Bildungsbeteiligung stellt nur einen Indikator dar, da die Schülerzahlen in der Sekundarstufe II (exklusive der SchülerInnen in den polytechnischen Schulen!) auf die gesamte Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen bezogen wurde (so z.B. auch die SchülerInnen in nur 2- bis 3-jährigen Schulformen). Die „fehlenden bzw. überzähligen“ Prozentpunkte auf 100% können daher nicht als eine Schätzung der Gruppe der Drop-Outs bzw. als „Warteschleifeneffekte“ derjenigen Jugendlichen angesehen werden, die keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung durchlaufen.

²¹ Der um 2%punkte niedrigere Wert für Jugendliche mit einer EU-Staatsbürgerschaft erklärt sich aus dem niedrigeren Anteil an BHS-SchülerInnen in dieser Gruppe.

²² REITER (2002), HAIDER (2002)

²³ Die durch Pisa gemessene „Leistung“ ist dabei nur eine Seite der Medaille: formaler Schulerfolg, die andere. Wie aus einer Studie für Deutschland hervorgeht (HUNGER und THRÄNHARDT 2003), können die Leistungsverteilung (laut Pisa) und formaler Schulerfolg aber deutlich divergieren. Für Österreich gibt es bisher dazu nur Auswertungen für alle in PISA getesteten SchülerInnen. Dabei ist eine hohe Übereinstimmung zwischen den Pisa-Testergebnissen und den Schulnoten zu Tage getreten. Ob dies aber auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund gilt müsste noch analysiert werden.